

Thesen der DLA-Doktordissertation

Soma Dinyés

DER EINFLUSS DER MUSIKALIENSAMMLUNG  
DER THOMAS-SCHULE ZU LEIPZIG AUF DIE IN  
LEIPZIG GESCHRIEBENEN KIRCHENKANTATEN

J. S. BACHS

(Die Weitervererbung der Leipziger Choraltradition  
in Bachs Kantaten)

Katalin Komlós

Franz-Liszt-Akademie Doktorschule DLA

Budapest

2012

## **I. Die Vorgeschichte der Forschung**

Aus der unübersehbar umfangreichen Masse der Bach-Literatur möchte ich jetzt nur die unmittelbar mit meiner Abhandlung verbundenen Bände hervorheben. Bei Beginn der Bach-Forschung (Anfang der 1900er Jahre) haben sich die Publizisten überhaupt nicht mit der Kunst der Bachschen Zeitgenossen beschäftigt, sie haben Bach als seiner Zeit vorausgehendes Genie untersucht. Eine erfrischende Ausnahme von dieser Anschauung bildet das Werk Arnold Scherings. In seiner Studie „Die alte Chorbibliothek der Thomasschule in Leipzig“ (*Archiv für Musikwissenschaft*, 1918) findet sich jene Liste der einst in der Thomaskirche befindlichen Musikalien, die meiner Abhandlung als Grundidee diente. Die 3 Bände der *Musikgeschichte Leipzigs* (Fr. Kistner & C. F. Siegel, Leipzig) beschäftigen sich als erste mit dem 8 Jahrhunderte umfassenden Musikleben Leipzigs und stellen erstmals die Bach vorangehende und umgebende Musikkultur und seine Vorgänger als Thomaskantoren vor. Von den Traditionen der Choralbearbeitungen Bachs erfährt man erstmals in der Studie „Die Tradition in Bachs vokalen Choralbearbeitungen“ (*Bach-Interpretationen*, Göttingen 1969) von Friedhelm Krummacher. Er nimmt als erster die Verwandtschaft der die gleiche

Choralmelodie bearbeitenden Kantate von Bach und Pachelbel an. Die sich mit Bachs Kantaten beschäftigenden herausragendsten und gründlichsten Bücher und Studien stammen aus der Feder von Alfred Dürr in den 1970er Jahren: *Studien über die frühen Kantaten Johann Sebastian Bachs* (Breitkopf, Leipzig 1977), *Johann Sebastian Bach kantátái* (Zeneműkiadó, Budapest 1982). Bezüglich der Umgebung Bachs, der ihn erreichenden Einflüsse bedeutet das Werk Andreas Glöckners einen echten Durchbruch, der seit Mitte der 1970er Jahre bis heute viele Artikel zu diesem Thema publiziert hat. Die Zusammenfassung dieser neuen Richtung ist das auf mich mit überzeugender Kraft wirkende und die Gründlichkeit des Schmieder-Verzeichnisses besitzende Buch *Johann Sebastian Bachs Notenbibliothek* von Kirsten Beisswenger (Bärenreiter, Kassel 1992). Und schließlich ist Christoph Wolff zu nennen, der mit seinem Buch *Johann Sebastian Bach A tudós zeneszerző* (Park Könyvkiadó, Budapest 2004) die gesamte frühere Literatur verwendet und das modernste, auf alles eingehende zusammenfassende Werk verfasst.

Keiner von denen, die sich mit der Literatur der Bach umgebenden Musikwerke beschäftigten, hat das Werk der unmittelbaren Vorgänger Bachs als Thomaskantor untersucht. Das liegt einerseits daran, dass von der einst riesigen Notensammlung

nur sehr wenige Exemplare erhalten blieben, und andererseits an der fehlenden Herausgabe der Werke von Knüpfer, Schelle und Kuhnau. Außer in dem einzigen DDT-Band (49–50) erschienen bis heute die Werke dieser Autoren nicht in größerer Zahl im Druck.

## II. Quellen

Meine erstrangige Quelle war Arnold Scherings Studie „Die alte Chorbibliothek der Thomasschule in Leipzig“ (*Archiv für Musikwissenschaft*, 1918), die die aus mehreren Quellen rekonstruierte Werkliste der in der Thomaskirche einst befindlichen Notensammlung enthält, ohne die es unmöglich gewesen wäre, den Vergleich mit dem musikalischen Material der Notensammlung der übrigen Zeitgenossen vorzunehmen. Eine ähnlich alte Publikation war die Liste der Lüneburger Notensammlung in Max Seifferts Studie „Die Chorbibliothek der St. Michaelisschule in Lüneburg zu Seb. Bach's Zeit“ (SIMG 9, 1908). Ganz neuen Datums ist die Studie „Die alte Chorbibliothek der Kirche Divi Blasii zu Mühlhausen“ von Melamed (*Bach-Jahrbuch*, 2002), die trotz des geringen Inhalts auf Grund des ärmlichen Quellenmaterials einen mehrschichtigen Vergleich ermöglichte. Die Reihe wird von dem Inventar aus dem Jahre 1823 des Leipziger Thomaskantors Christian Theodor Weinlig

abgeschlossen, das mir das Rathausarchiv Leipzig zur Verfügung stellte und das bis heute unveröffentlicht und unaufgearbeitet ist.

Um die Werke der Vorgänger als Thomaskantor genauer kennenzulernen, hätte der entsprechende DDT-Band nicht gereicht. Dass ich dennoch genügend Grundmaterial für meine Abhandlung fand, verdanke ich dem Verlangen der CD-Herausgeber der letzten Jahrzehnte nach neuen Musikwerken, weil dadurch die Ensembles der alten Musik in der Welt gezwungen waren, musikwissenschaftliche Forschungsarbeit zu treiben. So konnte geschehen, dass Robert King und Roland Wilson mir die Noten der von ihnen unlängst auf CD gespielten Werke von Schelle, Knüpfer und Kuhnau zur Verfügung stellten.

### **III. Methode**

Um mein Thema möglichst vollständig zu beleuchten, versuchte ich, strenge logische Ordnung zu befolgen. Zuerst musste ich zeigen, wie wichtig für Bach in seiner Jugend jene Impulse waren, die ihn von den Komponisten des 17. Jahrhunderts erreichten. Dafür bot die Kenntnis der einstigen möglichen Notensammlung Bachs eine gute Basis. Da diese Komponisten heute nicht mehr sehr bekannt sind, ging ich nach ihrer Namensnennung und kurzen Darstellung über zur Untersuchung ihres konkreten Einflusses auf Bachs Jugendwerke. Aus diesem

Umfeld herausgehoben widmete ich der detaillierten Darstellung der Notensammlung der Thomasschule, die Bach in seiner Jugend nicht kennen konnte, die aber offensichtliche Ähnlichkeit mit der Sammlung seiner Lüneburger Schule aufweist, ein eigenes Kapitel. Danach verengte ich das Thema auf die speziell deutsche musikalische Stilerscheinung, auf die Choralbearbeitungen. Nachdem die Choralbearbeitungen der vor und nach der Leipziger Periode Bachs geschriebenen Kantaten untersucht und systematisiert waren, stellte ich mehrere typische Werke mit Choralinhalt der Vorgänger Bachs als Thomaskantoren vor, in denen die Typen der Choralbearbeitung gut zu beobachten waren. Danach untersuchte ich, worin sich die Choralbearbeitungen in den Kantaten, die Bach in Leipzig geschrieben hat, von denen seiner früheren Kantaten unterscheiden und wie weit sich in ihnen der Einfluss Knüpfers bzw. Schelles nachweisen lässt. Indem ich also in Bachs Kantaten einen neuen Satztyp entdeckte, den ich „Leipziger Choralbearbeitung“ nannte, habe ich in chronologischer Reihenfolge dargestellt, wie diese im ersten Leipziger Kantatenjahrgang entsteht und dann zunehmend bedeutender wird. Und bis zum Ende des Jahrgangs entwickelt sich nach einer weiteren Umgestaltung jene musikalische Form, die dann im zweiten Kantatenjahrgang zur bestimmenden

Satzform wird. So wird die von den Leipzigern geschätzte Choralbearbeitungsmethode von Knüpfer und Schelle in Bachs Werken weitertradiert. Zum Schluss zeige ich, dass Bach in seinen wesentlich später komponierten Oratorien dieser Gattung die Krone aufsetzt.

#### **IV. Ergebnisse**

Nachdem ich als Zwölfjähriger Bachs Johannespassion erlebte, beschloss ich, dass ich alle seine Werke mit größter Gründlichkeit kennenlernen wolle. Deshalb sammelte ich seit meiner frühen Jugend alle seine Werke in der Partitur und auf Tonträgern. Meine Diplomarbeit an der Musikakademie schrieb ich über die Chorsätze von Bachs erstem Leipziger Kantatenjahrgang, von wo es dann nur noch ein Schritt war, zu den vergleichenden Stiluntersuchungen seiner Kantatenkunst mit den Vorgängern und Zeitgenossen zu kommen. Die in meiner Dissertation beschriebenen Ergebnisse können relativ genannt werden, denn in Kenntnis auch der sehr umfangreichen deutschsprachigen Bach-Literatur beschäftigen sich abgesehen von den relativ frühen Quellen (Schering, Krummacher) sehr wenige mit der Stiluntersuchung der Choralbearbeitungen. In meiner Dissertation gibt es unter den analysierten Werken Schelles mehrere, die von mir als erstem untersucht worden, denn

bis in die letzten Jahre waren sie – weil unveröffentlicht – selbst für den größten Teil der Forscher unerreichbar.

## **V. Dokumentation der fachlichen Tätigkeit in Zusammenhang mit dem Sachbereich der Dissertation**

– Soma Dinyés: „Szöveg és zene kapcsolata Bach első lipcei kantátaévfolyamának kórustételeiben” (Die Verbindung von Text und Musik in den Chorsätzen von Bachs erstem Leipziger Kantatenjahrgang). *Bach Tanulmányok* 8, Magyar Bach Társaság, 2000.

– Aufführung von J. S. Bachs vollständigem ersten Leipziger Kantatenjahrgang (54 Kantaten) mit wöchentlicher Regelmäßigkeit in der lutherischen Kirche am Wiener Torplatz zwischen dem 2. Juni 2002 und dem 15. Juni 2003. Vortragende: Judit Andrejszki, Andrea Csereklyei, Gabriella Jani, Krisztina Jónás, Edit Károlyi, Éva Lax, József Csapó, Péter Drucker, Szabolcs Hámori, Nigel Heavey, László Kálmán, Rezső Kutik, Zoltán Mizsei, Szilveszter Ókovács, Gabrieli-Gesangsensemble, Discantus-Gesangsensemble, Musica Sacra-Chor, Gemischter Knabenchor Exsultate und Kammerorchester Ars Longa, Dirigent: Soma Dinyés.

– Weitere Konzerte 2003–2004 mit Aufführung von Bachkantaten bei bekannten Sommerfestivals in Ungarn: Kecskeméter Kodály-Festival, Zempléner Tage, Pécsér Frühlingsfestival.